

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Einnahme von Bredeal, Medgidia und Rasova.

Bisher über 7300 Gefangene, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze eingebracht. Der englisch-französische Masseneinsatz nördlich der Somme holte sich erneut eine schwere blutige Niederlage. — Siegreiche Luftgefechte an der flandrischen Küste.

Von den Fronten. Westen.

Englands Blutzoll an der Somme.

WB. London, 23. Oktober. Die Verlustlisten vom 20. und 21. Oktober enthalten die Namen von 185 Offizieren (78 gefallen) und 4490 Mann und von 215 Offizieren (77 gefallen) und 2000 Mann.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 23. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Kämpfen bei Bredeal wurden 6 rumänische Offiziere und 555 Mann gefangen. Die Gesamtlage ist unverändert.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz von Leopold von Bayern.

Das westliche Karajowka-Ufer wurde durch Wegnahme des letzten, noch von den Russen besetzten kleinen Geländestückes dem Feinde vollkommen gesäubert. An den übrigen Frontteilen außer stellenweise lebhaftem Artilleriefener keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nahm das italienische Artilleriefener gestern wieder an Heftigkeit zu. In Triol und Kärnten war die Geschützaktivität gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und I. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Boeser, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Rückkehr nach dem besetzten Siebenbürgen.

WB. Budapest, 22. Oktober. Mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil Siebenbürgens wieder vollkommen dem Feinde gesäubert ist, wird der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Armeoberkommando in den nächsten Tagen einen die Heimförderung der flüchtigen Bewohner im einzelnen ordnenden Erlass veröffentlichen.

Besorgnis um die rumänischen Petroleumquellen.

Aus Genf, 23. Oktober, berichtet die „Deutsche Kriegszeitung“: Die französische Presse zeigt sich über die Entwicklung der militärischen Operationen in der Dobrudscha und an der siebenbürgischen Grenze tief beunruhigt. So befürchtet das „Echo de Paris“, daß die reichen Petroleumquellen Rumaniens den Deutschen in die Hände fallen könnten und bemerkt, daß in Konstanza ungeheure Petroleumvorräte lagern, während die Petroleumquellen im Bredealtale durch den Vormarsch des Generals von Falkenhayn bedroht würden.

Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums gibt Zeitungsstellen wieder, in denen es heißt: Die Deutschen verfolgen außer militärischen Erfolgen auch das Ziel, sich eines Lei-



Zu den Kämpfen an den Trajanswällen

les für sie notwendiger Produkte, besonders Benzin, Erdöl und Maschinöl, zu bemächtigen. Rumänien vermag nicht, dem an Zahl überlegenen Feinde zu widerstehen. Ein weiteres Zurückweichen mußte die rumänische Armee in eine äußerst kritische Lage bringen.

Defensiv-Krieg der Rumänen?

U. „Allotmann“ meldet aus Lugano: Nach einer aus Bukarest eingetroffenen Meldung wurde im rumänischen Hauptquartier auf gemeinsamen Wunsch Bratianus und Averescu ein Kriegsrat abgehalten, in welchem die Generale Averescu und Iliescu ihre Meldungen über die Kriegslage unterbreiteten und beantragten, daß die rumänische Armee sich an die Grenzen zur Defensive zurückziehen solle. Erst nachdem die Russen Kowel und Lemberg besetzt haben werden, soll der Einfall in Siebenbürgen wiederholt werden. Der russische und der englische Militärbevollmächtigte pflichteten diesem Antrage bei, der angenommen wurde.

Südosten.

Der weitere Vormarsch in der Dobrudscha.

Der bulgarische Bericht vom 23. Oktober meldet: Vängs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha setzten die verbündeten Truppen am 22. Oktober die Verfolgung des Feindes fort. Um ein Uhr nachmittags rückte unsere Kavallerie in die Stadt Konstanza ein. Am Abend erreichten und besetzten Abteilungen des rechten Flügels die Linie Islam Tepe (16 Kilometer nordwestlich Konstanza), Dorf Alacop nächst der Eisenbahnlinie, während Truppen des linken Flügels die Linie Iris Cains-Cöte 127 (sechs Kilometer südlich Medgidie) und die Höhen fünf Kilometer nördlich von

Cains Ramut-Cöte 158 besetzten. An der Küste des Schwarzen Meeres zog sich ein russisches Geschwader, das mit Artillerie am Kampfe teilgenommen hatte, zurück, und verschwand in Richtung nach Norden. Ein deutsches Wasserflugzeug landete hinter der feindlichen Front auf dem Flugplatz beim Dorfe Karakium, und zerstörte zwei Flugzeuge, nachdem es die Soldaten des feindlichen Postens getötet hatte. Das Wasserflugzeug ist unverfehrt zurückgekehrt.

Die politische Bedeutung des Sieges bei Konstanza.

Zur Einnahme Konstanzas schreibt die „Neue Freie Presse“: Die Eroberung dieses großen rumänischen Seehafens bedeutet politisch, daß der Plan, über den Boden Rumaniens hinweg in Bulgarien einzufallen und die russische Herrschaft über die Türkei auf dem Landwege zu sichern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als gescheitert angesehen werden muß. Der Sieg bei Konstanza macht eines der wichtigsten Kriegsziele Rußlands und der Entente jetzt unerreichbar. Er zeigt die Mittelmächte auf der Höhe einer Kraft, welche die Entente nicht vorausgesetzt hat und an die sie jetzt nicht glauben müssen.

Zur Wegnahme Konstanzas

heißt es in der „Voss. Ztg.“, sie sei ein geradezu vernichtender Schlag für die gesamte Kriegsführung der Alliierten nördlich und östlich der Donau.

Neues zum rumänischen Niedermehelungsbesehl in der Dobrudscha.

WB. Konstantinopel, 22. Oktober. Zwei muslimische Notabeln aus der Dobrudscha, die wie durch

ein Wunder von dort entkommen und hierher gelangt sind, schildern die empörenden Gräueltaten, die von den Rumänen nach den Niederlagen von Tulraan und Dobric gegen die Muselmanen verübt worden sind. Sämtliche muslimänische Soldaten des 34. rumänischen Infanterie-Regiments wurden in dem vordersten Schützengraben von Tulraan poliert. In Dobric wurden zahlreiche Greise, Frauen und Kinder hingemetelt. Der von dem rumänischen Kommandanten nach der Niederlage erteilte allgemeine Niedermetelungsbeehl wurde nicht vollständig ausgeführt, aber die ganze Bevölkerung mehrerer muslimänischer Dörfer getötet. Die Rumänen plünderten die Vorräte an Feldfrüchten und stahlen Arbeitsgeräte, Wagen und Möbel. Auf Befehl der rumänischen Regierung wurden sieben muslimänische Notabeln von Konstanza, sechs muslimänische angelehene Bürger von Medschidje, darunter ein Arzt, ein Professor, der türkische Bizekonsul und sein Bruder, und in Tulraan sämtliche Modschas und andere Notabeln unter Erschießung nach Bukarest gebracht und ihr Vermögen konfisziert. Die Armeen von Konstanza und Medschidje zeigten besondere Wildheit. Eine Anzahl russischer Offiziere und Soldaten der rumänischen Armee wurden durch Erschießen hingerichtet.

Das Ausbreiten der Italiener im Epirus.

U. Der „Temps“ meldet aus Athen: Die italienischen Truppen besetzten im Epirus die Ortschaften und 36 Dörfern im Bezirk Delvinon.

Der Krieg zur See.

Verfenkt.

W. Der schwedische Schoner „Gotha Lejon“ ist in der Nalandssee gesunken, die Besatzung ist umgekommen. — Die norwegischen Segelschiffe „Cetiton“ und „Guldaas“ sind wahrscheinlich versenkt worden. Der Dampfer „Furi 3“ aus Kristiania und das Segelschiff „God of the Wall“ sind versenkt worden. — Der Dampfer „The Gule“ ist versenkt worden.

W. London, 23. Oktober. Loyds meldet, daß der dänische Dampfer „Aebe“ versenkt wurde, und daß der englische Dampfer „Cavatia“ gesunken sein soll. — Nach einer Meldung des russischen Bureaus aus London ist der niederländische Dampfer „Fortuna“ gesunken. Man fürchtet, daß der Kapitän und 15 Mann ertrunken sind. Die Direktion der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der das Schiff gehört, hat den Bericht erhalten, daß der Dampfer in der Nähe von New Haven durch eine Mine zum Sinken gebracht worden ist.

Unser U-Boot 53.

Das „Berliner Tageblatt“ verzeichnet eine Meldung aus Washington, daß nach Meldungen der dortigen Marine die Daltung des „U 53“ in allen Städten des dortigen Küstengebietes vollkommen korrekt und völlerrechtlich einwandfrei gewesen sei. Wenn amerikanische Kriegsschiffe dem U-Boot Raum zum Torpedieren gegeben hätten, so liege darin keine Neutralitätsverletzung.

Der Despotismus Großbritanniens.

W. Madrid, 23. Oktober. (Zuspruch des Vertreters des Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) „La Correspondencia Militar“ schreibt: Die Schuld an der in einzelnen neutralen Staaten herrschenden Handelsstrife fällt ausschließlich England zu, das die ungelegliche Blockade aufrecht erhält. „A. B. C.“ schreibt über die schwarzen Listen: Sie sind das schmerzhafteste, was der Despotismus Großbritanniens hervorgebracht hat. Die Bürger neutraler Staaten werden als Untertanen Großbritanniens angesehen und müssen sich dessen Befehlen unterwerfen.

Amerikanische Entschädigungsansprüche an die Alliierten.

W. Der Bearische Internationale Nachrichten-Dienst berichtet aus Washington: Die Alliierten werden bei der britischen und der französischen Regierung wegen der Schädigung amerikanischer Bürger durch die ungelegliche Zensur der amerikanischen Post durch die Alliierten Entschädigungsansprüche anmelden. Diese werden sich auf Millionen von Dollars belaufen.

Deutschland und Spanien.

W. Madrid, 23. Oktober. (Zuspruch vom Vertreter des Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Deutschlands Zugeständnis, spanische Frachtschiffe nach England durchlassen zu wollen, wird von einem Teile der Presse mit Begeisterung aufgenommen. Das Ansuchen Deutschlands, von den Westmächten ein gleiches Zugeständnis zu erwirken, jedoch auch nach Deutschland eine gleiche Anzahl Frachtschiffe durchgelassen würden, veranlaßt einige Zeitungen, das passiv Verhalten der Regierung zu kritisieren.

Die neue amerikanische Flotte.

Die von amerikanischen Blättern mitgeteilten Einzelheiten des vom Washingtoner Repräsentantenhaus und Senat angenommenen Flottengesetzes lassen erkennen, daß es das größte je von der Volksvertretung eines Landes gebilligte Programm dieser Art ist. Seine Kosten belaufen sich auf 1580 000 000 Mark. Das Marineministerium hat bereits seine Verhältnisse zur Durchführung der technischen Arbeiten bedeutend vergrößert. Die Zahl der auf Grund des Gesetzes in den nächsten drei Jahren zu erbauenden Schiffe beläuft sich auf 157, während der Mannschäftsbestand um 74 700 Köpfe erhöht werden soll. In Marinekreisen ist das Gesetz mit der größten Begeisterung aufgenommen worden. Nach Erklärungen des Marineministers Daniels wird die Durchführung dieses Bauplanes die Vereinigten Staaten zur zweitgrößten Seemacht machen.

Die deutsch-norwegische Spannung.

Ueber Deutschlands Protest gegen Norwegen in der U-Bootfrage sagte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt dem Berliner Vertreter eines norwegischen Blattes: Es ergibt sich jedoch schon aus dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“, daß es sich um einen ernstlichen Schritt Deutschlands gegenüber Norwegen handelt. Von der Einsicht der norwegischen Staatsmänner und der norwegischen öffentlichen Meinung erwartet Deutschland, daß sie bei ruhiger Ueberlegung zu der Ueberzeugung kommen, daß das Vorgehen Norwegens eine Abirung von dem klaren Wege der Neutralität darstellt. Das feste Zeichen dafür, daß die Sachlage ebenso in der ganzen Welt beurteilt wird, sind die Neußerungen der englischen Presse. Es ist Norwegen vorbehalten gewesen, als erste neutrale Nation einen bewußten Schlag gegen Deutschland in einer Frage auszuführen, die, wie Norwegen weiß, für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Das kann Deutschland nicht ruhig hinnehmen. Das norwegische Vorgehen fällt um so mehr auf, als die Vereinigten Staaten zu gleicher Zeit ihrem Erstaunen über die englischen Zumutungen Ausdruck gegeben haben.

Die norwegische Öffentlichkeit sollte sich durch jene Ausflüchte nicht irreführen lassen. Sie sollte erkennen, daß Deutschland gegen eine übermächtige Koalition, die es zerstückeln will, kämpft, und daß wir es nicht zulassen können, daß eine Macht, mit der wir bisher auf freundschaftlichem Fuße lebten, in einer derartigen Frage unseren Rücken in die Speichen fällt. Daß dies nicht geht, begreift unser ganzes Volk und ist entschlossen, diesen Standpunkt aufrecht zu erhalten.

Kristiania, 22. Oktober. Auch heute nach Bekanntwerden der Neußerungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann dem Berliner Mitarbeiter von „Aftenposten“ gegenüber enthalten sich sämtliche hiesigen Blätter jeder Auslegung der deutschen Einspruchsnote, was die hiesige Auffassung über den Ernst der Lage kennzeichnet. Nur „Aftenposten“ selbst schreibt, die Neußerungen des deutschen Unterstaatssekretärs zu dem Mitarbeiter von „Aftenposten“ seien geeignet, Aufmerksamkeit und Nachdenken zu erwecken, aber sie dürften nicht die Befürchtung erwecken, als ob ein Unglück vor der Tür stünde. Bei den Verhandlungen, die nunmehr zwischen der deutschen und norwegischen Regierung geführt würden, werde jedes Mißverständnis aufgeklärt werden.

Russisches über die Interessengemeinschaft zwischen Rußland und Deutschland.

Das Wiener „Fremdenblatt“ entnimmt der „Zürcher Post“ nachstehende Meldung aus Petersburg: Der sozialistische Duma-Abgeordnete Suchanow veröffentlicht eine Flugchrift, die von der russischen Militärzensur freigegeben wurde und in ganz Rußland verkauft wird. Die Flugchrift tritt für eine Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Rußland und eine Loslösung des Zarenreiches von seinen jetzigen Verbündeten ein. Duma-Abgeordneter Suchanow erklärt, der Krieg sei ausschließlich ein Konflikt zwischen dem älteren englisch-französischen und dem jüngeren deutschen Imperialismus. Rußland habe nicht das mindeste Lebensinteresse an einem Siege der Engländer oder der Franzosen. Zu Deutschland stehe Rußland in keinem Gegensatz, nicht einmal in Bezug auf die Dardanellen, die Rußland nicht notwendig brauche. Auch die landwirtschaftlichen Interessen Rußlands würden durch Deutschland in keiner Weise gefährdet und der von den Engländern verfolgte Wirtschaftskrieg nach dem Kriege bringe Rußland nur Schaden. „England“, sagt Abg. Suchanow wörtlich, „gewann ohne alle Opfer an unserm Vaterlande den notwendigen Bundesgenossen und legte ihm die Hauptlast und die größten Opfer für alle Entente-Interessen auf. Obwohl unsere Verbündeten die Hauptinteressenten sind, bringen sie verhältnismäßig weniger Opfer als Rußland, dessen Schicksal sie mit dem ihrigen verbunden haben und dem der Krieg keine materiellen Vorteile bringen kann.“

Wenn man einen Weltkrieg finanziert.

D. D. A. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Als England in den Weltkrieg eintrat, um die Gelegenheit, seinen größten Wettbewerber zu vernichten, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, schwebte ihm der Gedanke vor, sich zwar nur mit einem geringen Einsatz von Truppen zu beteiligen, dafür aber seine Verbündeten in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung zu unterstützen. Auf diese Weise hätte sich ein glänzendes Geschäft machen lassen und England hätte in der Tat unter dem Kriege nicht mehr gelitten wie unter einer Neutralität. Aber die Rechnung erwies sich als ein großer Irrtum. Dem bitteren Zwange gehorchend, mußte England statt einer geringen Soldatenschar ein Volksheer von Millionen einsetzen, und die Finanzierung der notleidenden Verbündeten erweist sich jetzt bei der langen Dauer des Krieges als

eine Aufgabe, die über die Leistungsfähigkeit des reichsten Landes der Welt hinausgeht.

Wie es in dieser Beziehung aussieht, erkennt man aus der letzten Rede des Ministerpräsidenten Asquith im Unterhaus. Er gab zu, daß die Vorschläge an die Verbündeten und die Kolonien eine überraschende Höhe angenommen haben, und daß sie auch weiterhin noch ansteigen werden. Sie betragen in der Zeit vom 23. Juli bis 7. Oktober d. J. im Durchschnitt täglich fast 25 Millionen Mark. Diese Summe wird bald auf 30 Millionen angewachsen sein, und damit nähern sich dann die monatlichen Aufwendungen für die Verbündeten einer Milliarde Mark. Zur Verhütung des Unterhauses, dem diese Zahlen doch wohl überraschend erschienen, fügte Asquith hinzu, daß kein Posten in den gesamten Kriegsausgaben wichtiger wäre, als dieser. Hiermit hat er unbedingt recht, denn jede Verweigerung dieser Vorschläge müßte zum Auseinanderfallen des Böhnerverbandes führen. Da man, wie Asquith selbst zugab, in manchen verbündeten Ländern diese finanzielle Hilfe Englands keineswegs für selbstlos hält, versicherte der Premierminister, England habe kein eigenes Interesse an der Sache, es profitiere nichts daran. Nun hat allerdings früher der Schatzsekretär Mac Kenna einmal im Unterhaus erklärt, England gäbe den Verbündeten keinen Kredit ohne vollkommene Sicherheit für Zinszahlung und Amortisation, und insoweit würde die Finanzlage des Staates nach dem Kriege eine glückliche sein. Das klang nicht ganz so uneigennützig, wie Asquith das Finanzgeschäft hinstellen suchte, und man wird in dieser Beziehung wohl den Worten des Schatzkanzlers mehr glauben dürfen wie denen des Premierministers. Es mag wohl sein, daß England sich in jeder Beziehung bei seinen Krediten sichert; aber wo sollen diese Sicherheiten auf die Dauer noch herkommen, wenn sich die Kredite im weiteren Verlaufe des Krieges auf viele Milliarden steigern. Englands Gesamtaufwendungen für den Krieg haben bereits 60 Milliarden überschritten. Da der innere Geldmarkt für langfristige Anleihen noch immer keine guten Ausichten bietet, müssen immer neue Kredite in Amerika in Anspruch genommen werden. Ohne sichere Unterlagen werden aber diese nicht mehr zugestanden, und aus diesem Grunde muß England darauf sehen, von seinen notleidenden Verbündeten Sicherheiten zu erhalten, die naturgemäß zu einer vollkommenen Abhängigkeit Englands gegenüber auf lange Zeit hinaus führen. Diese Abhängigkeit erregt schon jetzt in Frankreich, Rußland und Italien die allergrößten Bedenken, und trägt nicht zur Verbesserung der Stimmung England gegenüber bei. Die große Aufgabe, die England sich also in erster Linie für den Krieg zugebacht hatte, seine Finanzierung, erweist sich nicht nur als überaus schwierig, sondern sie trägt auch den Keim der Zersetzung für das Bündnis unserer Gegner in sich. (B. g.)

Aus Griechenland.

König Konstantin gegen die Räumung Thessaliens.

Ueber die neuen Forderungen der Entente in Athen wird, dem „E.-A.“ zufolge, noch gemeldet: Der König erklärte sich bereit, alle Maßnahmen anzunehmen, die zum Schutze des Heeres Sarraills nötig seien. Er betonte aber, man brauche dazu nicht die Truppen aus Thessalien in den Peloponnes zu bringen. Er erklärte, für die neuen Forderungen gäbe es keine Begründung. Wenn man sie ihm aber deutlich machen wollte, so sei er bereit, ihnen seine größte Aufmerksamkeit zu widmen. Der französische Attache zog die neuen Forderungen daraufhin zurück, um der zuständigen Stelle die Beschwerden des Königs zu überbringen.

Die wachsende Loyalität der Athener.

Ein Londoner Blatt warnt die Verbündeten davor, Griechenland gegenüber zu weit zu gehen, weil die stete Zunahme des gegen Griechenland ausgeübten Zwanges zur Folge habe, daß das Volk in Athen der Entente immer feindlicher gestimmt und dem König gegenüber loyaler werde. Das Blatt verspottet die Annahme, daß die jüngste Maßnahme der Entente notwendig geworden sei, weil der König in Thessalien Truppen konzentrieren wollte.

Die unruhige Hauptstadt.

Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, kommt es in Athen täglich zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei. In einer der letzten Nächte habe es 12 Tote gegeben, darunter 8 Franzosen.

Die „Königliche Volkszeitung“ erfährt aus privater Quelle, daß französische Seesoldaten, die bei den Volkshandlungen in Athen verwundet worden, in Südbalkan ausgesperrt worden seien.

Griechenland willigt weiter ein.

W. Bern, 23. Oktober. „Journal“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat die formelle Verpflichtung übernommen, die Reservistenverbände aufzulösen. Sie willigt ein, alle zwischen 33 und 40 Jahren stehenden Leute sofort und den Jahrgang 1914 am 15. November zu entlassen. Die Jahrgangsklasse 1916 solle nicht einberufen werden.

Italien und Abessinien.

U. Die italienischen Blätter sind sich uneinig noch nicht einig darüber, wem sie die Anstiftung zu den Umwälzungen in Abessinien unterzuschreiben sollen und wem sie dienen könnten. Beispielsweise schiebt sie der „Corriere della Sera“ auf deutsche Agenten, während er gleichzeitig von dem dortigen Umsturz Vorteile für die Sache der Entente erwartet. Diese Widersprüche lassen erkennen, daß die Ereignisse in Abessinien den Absichten der Entente vorläufig nicht entsprechen. Der „Corriere della Sera“ gibt bereits die Belegung von Ancover durch Ras Michael zu. Diese sehr bedenkliche

Sache hatten andere Blätter bereits vorausgesagt und bemerkt, wenn Ras Michael die Oberhand gewänne, würden die Engländer in Ägypten ernstlich bedroht werden.

Zur Frage der Parlamentstagung in Oesterreich.

Wien, 23. Oktober. Bei der heutigen Besprechung, welche die Vertreter der Parteien des Abgeordnetenhauses unter Vorsitz des Präsidenten Sylvester abhielten und an der Vertreter der drei Gruppen des Herrenhauses teilnahmen, vertrat das Herrenhausmitglied Graf Lam Martinig den in der Resolution der drei Herrenhausgruppen zum Ausdruck gebrachten Standpunkt hinsichtlich der Einberufung der Delegationen und der Voraussetzungen für die Einberufung des Reichsrates. Die Redner aus dem Abgeordnetenhause sprachen sich sämtlich für die Einberufung des Reichsrates aus. Von einzelnen Rednern wurden auch die Voraussetzungen und Bedingungen für eine erspriechliche Tagung des Reichsrates erörtert. Zum Schluß erklärte Präsident Sylvester, daß er die Äußerungen der Parteirepäsentanten der Regierung zur Kenntnis bringen werde.

Zur Ermordung Stürgghs. Kundgebungen.

Wien, 26. Oktober. Zu Tausenden laufen Beileidskundgebungen im Palais des Ministerpräsidenten ein, von denen Dachtst drei Trauerfahnen wehen. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Nachricht von dem Attentat fanden sich in dem Palais zahlreiche Persönlichkeiten ein, darunter der deutsche Botschafter. Auch telegraphisch und schriftlich treffen Beileidskundgebungen von zahlreichen Persönlichkeiten ein. Sämtliche staatliche und zahlreiche private Gebäude haben Trauerschmuck angelegt.

Wien, 23. Oktober. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat dem Minister des Aeußeren, Baron Burian, im eigenen Namen, sowie namens der deutschen Regierung anlässlich der Ermordung des Grafen Stürggh die wärmste Teilnahme ausgedrückt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Kunde von der abscheuerregenden That, der der österreichische Ministerpräsident Graf Stürggh zum Opfer gefallen ist, wird in Deutschland mit tiefer Bewegung aufgenommen werden. In schwerer Zeit hat der vereinzigte Staatsmann, der seit 1911 die Leitung der Staatsgeschäfte Oesterreichens führte, sich mit hingebendem Pflichtgefühl der Lösung der großen Aufgaben unterzogen, vor die der Krieg ihn stellte. Wir empfinden schmerzliches Bedauern über das so früh herbeigeführte Ableben des österreichischen Staatsmannes und sprechen der verbündeten Monarchie wärmstes Beileid aus.

Aus dem Verhör des Mörders.

Aus Budapest, 23. Oktober, berichtet die „Deutsche Kriegsztg.“: Bei dem Verhör, welchem die Polizei nach der Tat den Attentäter unterzog, gab Dr. Adler zu, daß er sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken getragen habe, den Ministerpräsidenten aus dem Wege zu schaffen, und daß das Verbot der von den Universitätsprofessoren einberufenen Wirtschaftsversammlung im Konzerthause, die die Einberufung des Parlaments besprechen wollte, den Entschluß in ihm zur Reife gebracht habe. Er habe im Hotel eine Zeitung gewartet, da zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten eine Dame geessen hätte, die ein Schuß gefährdet hätte, und er unnützes Blutvergießen vermeiden wollte.

Der Wiener Spezialberichterstatler des „Nag“ hatte eine Unterredung mit dem Leiter der polizeilichen Strafabteilung Studart, der am Verhör Adlers teilnahm. Studart sagte: Adler ist auffallend ruhig, er kümmert sich um gar nichts, nicht um sein kesseliges Schicksal, nicht um die niederschmetternden Tage, die er seinem Vater bereitere. Ich verstehe Adler nicht. Politiker Dehmal sagte dem Korrespondenten, Adler ist ein exaltierter Mensch, der wahrscheinlich ohne Mitschuldigen handelte. Er wird nicht auf Grund des Ausnahmegesetzes abgeurteilt, sondern auf Grund des Paragraphen 134 des österreichischen Strafgesetzbuches. Dieser und Paragraph 136 verurteilen den Täter und Mitschuldigen zum Tode durch den Strang. Mildernde Umstände sehe ich nicht, doch werden die Aerzenärzte ihr Gutachten abzugeben haben. Vielleicht gibt es pathologische Symptome, aber an der vollen Zurechnungsfähigkeit zweifelt niemand. Demselben Berichterstatter gegenüber äußerte der erste Sekretär der österreichischen sozialdemokratischen Partei, Ferdinand Skaret, unter anderem, daß Adler viele Feinde hatte. Er war Anhänger der radikalsten Richtung und wandelte stets Sonderwege. Skaret erklärt sich entschieden gegen die Annahme und gegen das angebliche Ver-

ständnis Adlers, wonach das Verbot der Versammlung, die die Einberufung des Parlaments zu fordern hatte, ihm die Waffe in die Hand gegeben hätte. Im Gegenteil, sagt Skaret, Adler nahm gegen die Einberufung Stellung und hat dies auch niedergeschrieben.

Der Mörder.

Die Mutter des Dr. Friedrich Adler ist, so berichtet der „Montag“, eine Schwester der sozialistischen Schriftsteller Brüder Braun, von denen der eine mit der kürzlich verstorbenen Lily Braun verheiratet war. Eine Schwester des Dr. Friedrich Adler ist schon als Kind wegen ausgesprochener dementia praecox ins Irrenhaus gebracht worden. Als Student war Friedrich Adler in der Schweiz in die Kreise der russischen sozialdemokratischen Revolutionäre gekommen und hatte auch in diesen Kreisen seine Frau gefunden. Er war Anhänger der Zimmerwalder Richtung und machte der Partei und seinem Vater, Viktor Adler, dem Führer der österreichischen Sozialdemokratie, immer heftigere Vorwürfe wegen ihrer angeblichen Faulheit in ihrer Bereitwilligkeit, einen Teil der Verantwortung an dem Verteidigungskriege zu übernehmen. Insbesondere konnte er den Abbruch der internationalen sozialdemokratischen Beziehungen, die ihm zu allererst am Herzen lagen, nicht verwinden.

Ausländische Pressestimmen.

Wien, 23. Oktober. Die französische Presse ist in den Besprechungen zur Ermordung des Grafen Stürggh sehr zurückhaltend. Sie ist überzeugt, daß der Tod des Grafen Stürggh keine politischen Folgen haben wird, glaubt aber, an ihrer Spitze der „Temps“, daß der Anschlag vorwiegend politischen Charakter habe. Die schweizerische Presse beschränkt sich im allgemeinen darauf, Berliner und Wiener Kommentare zur Ermordung des Grafen Stürggh zu geben, bemerkt aber auch ihrerseits in kurzen Notizen, daß es sich um die Tat eines Fanatikers oder Wahnsinnigen handele, die keinerlei politischen Einfluß auf die Geschichte Oesterreichs habe, zumal Stürgghs Persönlichkeit nicht berari hervorragt, daß sein Tod irgendeine Aenderung einleiten könnte.

Letzte Nachrichten.

Die Rote-Kreuz-Medaille 1. Klasse.

Berlin, 24. Oktober. Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin ist der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig die Rote-Kreuz-Medaille 1. Klasse verliehen worden.

Monsignore Stoug f.

Bierzen, 23. Oktober. Infolge eines am Sonntag morgen erlittenen leichten Schlaganfalles, der sich abends wiederholte, ist, nachdem er am 12. Oktober das diamantene Priesterjubiläum gefeiert hatte, der Ehrendechant und Ehrendomherr Oberpfarrer Monsignore Stoug, Geheimkammerer des Papstes, abends 8 Uhr 34 Minuten im Alter von 83 Jahren gestorben.

Gründung einer waffenbrüderlichen Vereinigung in der Türkei.

Konstantinopel, 23. Oktober. Vor einem Kreise von Persönlichkeiten, die sich im Zentralklub des Komitees für Einheit und Fortschritt unter dem Vorsitz des Handelsministers Ahmed Nessim Bey versammelten, entwickelte Professor Bamberg seinen Plan, auch in Konstantinopel eine waffenbrüderliche Vereinigung zu gründen. Es wurde beschlossen, daß zwei Vertreter sich mit dem türkisch-deutschen und dem türkisch-ungarischen Freundschaftsverbände in Verbindung setzen sollten, um Grundlagen für eine waffenbrüderliche Vereinigung zu schaffen, in welcher die beiden Verbände vertreten sein sollen. Der Kriegsminister übernahm das Protektorat der zu bildenden Gesellschaft. Professor Bamberg begibt sich von hier nach Berlin, um mit dem dortigen türkisch-deutschen Freundschaftsverbände in Verbindung zu treten. Hervorragende ungarische Politiker, wie Graf Thuen-Hedervary, Graf Julius Andrássy, Graf Apponyi und v. Berzeviczy und wahrscheinlich auch einige österreichische Politiker werden sich nach Konstantinopel zur Teilnahme an der Gründungs-Versammlung der Vereinigung begeben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Wien, Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie der 22. Oktober war auch der 23. Oktober ein Schlachttag von höchster Kraftentfaltung. Um den Durchbruch von jedem Preis zu erzwingen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführten Angriffe fort; sie hielten sich trotz ihres Massen-

einiges nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage. Nach Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Le Transloy ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben.

Besonders zeichneten sich das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, das Braunschweigische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12, das Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die bayerischen Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 15 aus.

Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt und Chauhnes in unserem Vernichtungsschneise nicht zur Entwidlung.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Seinen Angriff an der Front wollte der Gegner durch Angriff bei Verban unterstützen. Unsere Stellung auf dem Ostufer der Maas lag unter kräftigem Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden. Alle Angriffsvorhaben sind damit vereitelt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Waldarpaten keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südlich von Kronstadt (Brasso) ist gestern von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbitterten Kämpfen Predeal genommen worden. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Am Südausgang des Roten Turm-Passes ist in den letzten Tagen harter rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In harter Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenen Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht.

Medgidia und Rasova sind nach heftigem Kampf genommen. Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. Oktober gemeldeten beträgt 75 Offiziere, 6603 Mann, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, ein Minenwerfer.

Die blutigen Verluste der Rumänen und der eilig herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. Die Festung Bulareki ist erneut mit Bomben beworfen.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Stegreifige Luftgefechte an der sandriischen Küste.

Wien, Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) Eine unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober, vormittags, Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben.

Am Nachmittag des gleichen Tages wurden an der sandriischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugbooten und zwei Landkampfflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Carl) hat damit sein viertes feindliches Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Luftkampf vernichtet.

Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, verstärkt durch 6 weitere Landflugzeuge, zurück. Sie wurden von 8 unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Admiralstab der Marine.

Wettervorhersage für den 25. Oktober.

Nach teilweise heiter, etwas milder.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinhogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Wählkarten für November d. J. erfolgt von Donnerstag den 26. bis Dienstag den 31. d. Mts. im Einwohner-Meldeamt.

Die Antragsteller haben das Familienstammbuch oder einen anderen Altersnachweis der Kinder, für welche Wählkarten beantragt werden, vorzulegen.

Waldenburg, den 24. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Neuhendorf. Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 25. Oktober cr., nachmittags von 2 Uhr ab, werden vor Biedermanns Brauerei Kartoffeln verkauft. Bezugsscheine mitbringen.

Neuhendorf, 24. 10. 16.

Gemeindevorsteher.

Die Hauslisten über die Personensammlungen in der Stadt Waldenburg, die bis 23. d. Mts. im Steuerbüro abgeliefert werden sollten, sind zu einem sehr großen Teile noch nicht abgeliefert worden. Wir ersuchen die Herren Hausbesitzer, die Listen nunmehr unverzüglich im Steuerbüro abzuliefern, da erst nach Eingang sämtlicher Listen mit den Veranlagungsarbeiten begonnen werden kann.

Waldenburg, den 24. Oktober 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Dr. Erdmann.

Verloren: Mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Brille, 1 Gurt, 1 Kindermütze.

Gefunden: 1 Beutische, 1 Brosche (mit Bild), 1 Papiergeldschein, 1 Decke, 1 Samtbeutel, mehrere Seifen und Kartoffelkarten.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus, I. Stock links) zu melden. Waldenburg, den 24. Oktober 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, soll in Waldenburg Neustadt (Versammlung im Restaurant „zum Kurfürsten“):

1 Piano gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Die Beleidigungen gegen die Familie Prouss, Augustastr. 2, nehme ich zurück. Schiedsamlich geeinigt, teile ich Abbitte. Hedwig Dittrich.

Ganz unerwartet verschied heute früh unser wertiges Mitglied, Mitbegründer des Vereins,

Herr Rentier

Paul Schmidt

in Schweidnitz.

Für die Entwicklung unseres Vereins, sein Wirken und seine Ziele hatte er immer, auch nach seinem Weggange von hier, ein warmes Herz. Seine Treue sichert ihm ein stetes Gedenken in unserem Verein.

Dittersbach, den 22. Oktober 1916.

Turnverein „Germania“ D. T. E. V.

Durch Gottes Gnade war es uns vergönnt, am 23. Oktober 1916 das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Worte des Dankes für so viel Liebe und Güte, die uns von Hunderten von Freunden und Bekannten durch Glückwunsch, Blumen, Geschenke, Lebensmittel und Geld dargebracht wurden, können unsere Gefühle nur unzureichend ausdrücken. Wir wollen unser Leben, so lange es uns der Allmächtige noch schenkt, der Dankbarkeit weihen.

Ida und Karl Winkler, Kreuzstr. 4/5.

Anschub der Zwangsvollstreckung für ablieferungspflichtige Gegenstände aus Meinnickel.

Für die durch die Bekanntmachung Nr. M. 3231/10. 15 S. R. A. enteigneten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Meinnickel war ursprünglich der 31. März 1916 als Endtermin festgelegt worden. Bei diesem Termin nicht eingeholt, hatte zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände auf seine Kosten zu gewärtigen.

Die Bekanntmachung Nr. M. 2634/2. 16 S. R. A. vom 15. März 1916 hat in den Zusätzen den Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung bei einer Reihe der enteigneten Gegenstände hinausgeschoben. So wurde für die unter § 2 Klasse B Ziffer 2 der Bekanntmachung M. 3231/10. 15 S. R. A. fallenden Gegenstände aus Meinnickel die Frist für die Durchführung der Zwangsvollstreckung bis zum 30. September 1916 verlängert. Unvorhergesehene Schwierigkeiten in der Erfassung haben nunmehr zu einem weiteren Entgegenkommen der Behörde geführt. Für die unter § 2 Klasse B Ziffer 2 benannten Gegenstände aus Meinnickel wird durch Bekanntmachung Nr. M. 748/9. 16 S. R. A. vom 30. September 1916 der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung auf den 28. Februar 1917 verlegt. Dieser Anshub gilt jedoch ausdrücklich nur für die vorgenannten Gegenstände. Da eine weitere Verlängerung der Ablieferungsfrist nicht zu erwarten steht, ist gleichzeitig angeordnet, daß der Abruf der Mittelgegenstände durch die Metall-Mobilisierungsstelle des Königlich Preussischen Kriegsministeriums erfolgt und Nichtbefolgung dieses Abrufs die in der Bekanntmachung M. 3231/10. 15 S. R. A. angedrohten Strafen nach sich zieht.

Die Veröffentlichung der Bekanntmachung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen. Auch kann der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Kreispolizeibehörden eingesehen werden.

Waldburg, den 3. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldburg, den 16. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Laks.

Nieder Hermsdorf.

Gemäß § 6 Abs. 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. August 1916 wird die Wochenmenge an Fleisch, die auf den Kopf höchstens abgegeben werden darf, auf

150 Gramm

festgelegt.

Waldburg, den 17. Oktober 1916.

Der Kreisaußschuß. v. Götz.

Unbeguttes Schlachten von Schweinen und Verkauf von Schlachtvieh.

Wie mir angezeigt worden ist, haben Landwirte Schweine ohne meine Genehmigung geschlachtet und haben das Fleisch nicht amtlich beschauen lassen. Das Fleisch ist zum Teil verkauft worden. Die Käufer haben es unterlassen, diese Fleischvorräte anzumelden. Weiter sind Schlachtvieh aus dem Kreis ohne Ausführungsgenehmigung ausgeführt worden. Der Kreis ist dadurch in seiner Fleischversorgung schwer geschädigt worden. Indem ich auf die Strafbestimmungen aufmerksam mache, warne ich die Landwirte vor diesem verwerflichen Verfahren. Jeder mir zur Anzeige gebrachte Fall wird unnachlässig verfolgt werden.

Waldburg, den 18. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Hauschlachtungen.

In letzter Zeit werden schlachtreife Schweine mit hohem Gewicht gekauft, um sie nach einer Haltung von 8 Wochen für den eigenen Haushalt zu schlachten. Ein derartiges Verfahren ist unzulässig, da die Käufer nicht als Selbstversorger in Frage kommen. Es werden daher künftig nur solche Hauschlachtungen genehmigt, zu denen das Schwein bei seinem Ankauf durch den Antragsteller ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte. Ich ordne hiermit an, daß Schweine mit einem Lebendgewicht von über 120 Pfund nur an die für den Kreis Waldburg ernannten Unteraufkäufer abzugeben sind.

Waldburg, den 19. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Butteraufkäufer.

Anträge auf Zulassung als Butteraufkäufer gemäß § 25 der Ordnung vom 16. September cr., betreffend Speiseeierregelung für den Kreis Waldburg, sind baldigst im Gemeindesekretariat, 2 Stiegen, links, zu stellen.

Die vorgenannte Ordnung ist in dem „Waldburger Wochenblatt“ und „Tageblatt“ vom 23. d. Mts. zum Abdruck gekommen. Nieder Hermsdorf, 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Betreffend das Abraupen der Bäume und Sträucher. Gemäß der Amtsblatt-Verordnung vom 10. September 1893 und 27. September 1892 werden die Interessenten hierdurch aufmerksam gemacht, daß das gesetzlich vorgeschriebene Abraupen der Bäume und Sträucher während der Wintermonate zu erfolgen hat. Wer dieses Abraupen unterläßt, ist nach § 382 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht und hat außerdem das gedachte Abraupen auf seine Kosten zu gewärtigen.

Nieder Hermsdorf, den 21. 10. 16.

Amtdorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung von solchen. Nieder Hermsdorf, 19. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Seitendorf. Heulieferungen für das Feldheer.

Der Herr Landrat macht bekannt, daß es dringend erwünscht ist, Heu für den Heeresbedarf und zwar an das Proviantamt in Schweidnitz zur Ablieferung zu bringen.

Die Herren Landwirte werden erucht, mit der Ablieferung von Heu an das obenbezeichnete Proviantamt baldmöglichst zu beginnen.

Seitendorf, 21. 10. 16.

Gemeindevorsteher.

M. Boden, Kürschnermeister, Hotelierant J. M. d. Königin-Ww. d. Niederlande

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jacketts etc.

in allen Größen.
Herren-Geh- und Reispelze von 125 Mk. an,
Pelzrevertenden für Geisliche von 175 Mk. an,
Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppenabteilungen von 235 Mk. an,
Automobil-Pelze Chauffeur-Pelze in allen Pelzarten, von 250 Mk. an,
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 65,00 bis 75,00 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitichwanz, Nerg, Herzmurmel, Sealbifam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen,
Damenspelzjacketts u. 45 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel von 120 Mk. an,
Aparthe Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
Herrenmützen und Autokappen zu billigsten Preisen,
Eivree-Pelze für Kutcher u. Diener von 105 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 35 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd-Muffen von 7,50 bis 9,00 Mk. an,
Pelzteppiche von 15 Mk. an,
Wagen- und Schlittendecken, Bären- und andere Felle mit natürlichem Kopf in allen Größen,
Kindergeräth. u. 6 Mk. an.

Answahlendungen umgehend per Post franko.
Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preisliste, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko.

Fertige Pelze u. Neubezüge ohne Bezugschein!

Maurer u. Zimmerleute zu 75 Pfg., Bauarbeiter zu 50-60 Pf. Stundenlohn

stellt sofort ein:

Bauführer Marthallek beim Neubau der Firma

Carl Roelben, Chem. Fabrik, Breiffenberg.

Ziehung 3. u. 4. November Geld-Lotterie

z. G. d. Allg. Deutsch. Pensionsanst. f. Lehrer u. Lehrerinnen 6833 Geldgew. das Stück bar 4

200000

75000

30000

Lose zu Mk. 3.—

Porto u. Liste 35 Pfg. mehr versendet auch unter Nachn. Heinrich Rathmann, Hamburg 36 Stephansplatz 3

Tücht. Russischer zum baldigen Antritt gesucht. F. Ruh, Spediteur.

Hotel-Hausdiener wird sofort gesucht. Hotel „Schwarzes Roß.“

Ein Herr gesucht

(oder Dame) an jedem Ort als Vertreter oder Alleinverkäufer für neuen, schönen, billigen Konsum-Artikel. Auskunft u. Muster gratis. A. Stehr, Hamburg 26, Claus Grothstr. 42.

Maurer, Arbeiter und Frauen

sucht für Winterbeschäftigung W. Rothmann's Baugeschäft, Bad Salzbrunn.

Hotel-Hausdiener

wird sofort gesucht. Hotel „Schwarzes Roß.“

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 26. 10., ab 7¹/₂ U.: A. △ I. U. △ I.

Donnerst. d. 2. 11., ab 8 U.: Fortsetzung des Vortrages.

Schmuckfachen

und altes Silber kauft zu höchsten Preisen Benke, Töpferstraße 1, II.

Zeitgedichte

jedlicher Art.

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liebertegte liefere ich auch in vorzüglichster Originalversion mit Klavierbegleitung. Tom, Sobusstraße 25, 1. Treppde.

Frühe Schwedische Preiselbeeren

empfeht P. Penndorf.

Ein Waggon Weißtraut

steht morgen Mittwoch auf dem Bahnhof Altwasser zum Verkauf. Ztr. 420 Mk., größere Porten billiger. Pelikowsky, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 122.

Anmeldescheine

für Zureisende, für Hotels und Gasthäuser sind zu haben in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia sind per 1. November oder später Zietenstraße 3 zu vermieten. Preis 200 Mk. inkl. Wassergeld. Näheres bei Scharf, Hermannstraße 17.

Stube zu bez. Schaeßstraße 13. Auskunft im Laden.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenkabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen. Wille, Freiburger Straße 4.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhaus 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu beziehen Töpferstr. 27.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldburg, Charlottenstr. 1a.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts

Möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht, zu vermieten Töpferstraße 27, part. r.

Wohnung: 2 Stuben, Küche und 2 Kammern und Entree per 1. Januar 1917 zu vermieten Dittersbach, Bahnhofsstraße 8.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 25. Oktober c. 8¹/₂ Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Strempel.

Brieflichen Anträgen

in bezug auf Inserate, wo die Exped. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Karte zur Rückantwort beizulegen.

Deutsches Reich.

WM. Berlin, 24. Oktober. Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin weilt der Kaiser zurzeit in Potsdam. — Der Kaiser traf gestern vormittag im Reichskanzlerpalast ein und nahm dort einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Um 12 Uhr verließ Seine Majestät das Reichskanzlerpalast.

— Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin hatten alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Bürgerhäuser der Residenzstadt Potsdam geblüht. Mittags spielte das Blasenorchester der Garnisonkirche. Im Park Sanssouci waren die Wasserwerke im Betrieb. Die in Potsdam anwesenden Prinzessinnen statteten der Kaiserin Geburtstagsbesuche ab. — Die Stadt Potsdam hat die in der letzten Stadterordnetenversammlung beschlossene Errichtung eines städtischen Säuglingsheims in Potsdam als Geburtstagsgabe der Kaiserin durch den Oberbürgermeister Vöbberg kundgemacht.

— Aus den Parlamenten. Im Hauptauschuß des Reichstags sind die Parteien übereingekommen, die Beratungen des Ausschusses nach Möglichkeit zu beschleunigen. Für die Vollerwerbungen des Reichstags ist nachstehender Arbeitsplan aufgestellt: In dieser Woche sollen die Beratungen über die auswärtigen Angelegenheiten, den Belagerungszustand und die Zensur erledigt werden. In der kommenden Woche sollen der Montag und Dienstag der Beratung der vorliegenden kleineren Gesetzentwürfe vorbehalten bleiben, der Mittwoch, ein Feiertag, soll sühungsfrei sein. Die drei letzten Tage der nächsten Woche sollen der Erörterung der Ernährungsfragen gewidmet werden. Wenn dieser Arbeitsplan eingehalten wird, so könnte die Vertagung des Reichstags am 4. November erfolgen.

— Die Fraktionsführer des Abgeordnetenhauses werden am 27. Oktober beim Präsidenten Grafen von Schwerin-Löwitz eine Besprechung abhalten, um über die bevorstehenden Beratungen des Landtags einen Ueberblick zu gewinnen. Dem Landtage wird bald eine Vorlage zugehen, durch die weitere Mittel zur Unterstützung der von den Gemeinden zu leistenden Kriegswohlfahrtsausgaben bereitgestellt werden sollen.

— Eine der markantesten Persönlichkeiten in der Umgebung des Kaisers, Generaladjutant und Generalkapitän der Schloß- und Leibgarde Generaloberst von Scholl, wird morgen 70 Jahre alt werden. 25 Jahre steht er im persönlichen Dienst des Kaisers.

— Die Eisenbahnen. Eisenbahnminister v. Breitenbach sprach gestern über die Leistungen unserer Eisenbahnen im Weltkriege. — In dieser Woche sollen in Berlin in Gegenwart von berufenen Vertretern der österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltungen Versuche mit einer sogenannten Einheits-Verbundbremse fortgesetzt werden, die eine einheitliche Bremsung aller Züge durch den Lokomotivführer zu ermöglichen bezwecken. Sie sollen auf den Gebirgsstrecken bei Sulz und Oberhof und Probstzella zum Abschluß gelangen.

— Die Weihnachtsgaben der Stadt Berlin. 200 000 Mark sind von den Berliner Gemeindebehörden bewilligt zur Anschaffung und Versendung von Weihnachtsgaben.

— Fürst Bülow in Lugano. Dem „D. Z.“ zufolge melden die „Neuen Züricher Nachrichten“, daß Fürst Bülow nächster Tage zu längerem Aufenthalt in Lugano eintrifft.

München. Die bayerischen Geschützwerke der Friedr. Krupp-A.G. werden voraussichtlich im zweiten Viertel des kommenden Jahres in Betrieb genommen. Die industriellen Anlagen umfassen 14 Gebäude. An dem Bau sind u. a. auch die Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg und das Eisenwerk Kaiserlautern beteiligt. Die ganze Anlage wird von Feldbahngeleisen durchzogen, die insgesamt 10 Kilometer Länge haben. Den Strom für Beleuchtung und Kraft liefern die Maschinenwerke S. m. b. H. mit 25 000 Volt Spannung. Dieser Strom wird in der Fabrik auf 5000 Volt umgeformt.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Radikal-sozialistische Kriegsziele. Die Generalversammlung der radikal-sozialistischen Partei, die seit Ausbruch des Krieges zum ersten Male zusammengetreten ist, hat am Ende ihrer Tagung eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt: Wir weisen jeden Frieden zurück, der nicht die Unverletzlichkeit unserer Rechte und der kleinen vergewaltigten Nationen wiederherstellt, der nicht Frankreich die ihm entzogenen Gebiete zurückgibt und nicht den Ländern zu ihrer Sicherheit die unerlässlichen Garantien gibt.

— Neue Waffenfabriken in Frankreich. Aus Zürich wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Schneider-Creuzot baut große Werkstätten in Cherbourg.

— Aus der Boulevard-Besprechung. „Petit Parisien“ meldet, daß bei der Besprechung in Boulogne die französischen und englischen Minister und Generale eingehend die Maßnahmen erörtert haben, die im Interesse des Verbandes an den Fronten im Orient durch ein Zusammenwirken Rußlands, Frankreichs, Italiens und Englands ergriffen werden sollen. Man habe sich auch mit der griechischen Frage beschäftigt und Beschlüsse gefaßt, die nach und nach verwirklicht werden sollen, damit König Konstantin inne werde, daß die Verbandsmächte in voller Einigkeit und mit voller Kraft handeln würden.

Die Schlacht vor Verdun.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Vorgeschichte der Schlacht von Verdun ist in großen Zügen die folgende: Um die Wende vom August zum September 1914 wurde die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, bestehend aus etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. Am 10. September nahm die Armee des Kronprinzen die befestigte Feldstellung südwestlich Verdun und eröffnete die Beschießung der Forts mit schwerer Artillerie. Am 21. September überschritt der Angriff gegen die Sperrforts südlich Verdun siegreich den Westrand des vorgeschobenen Höhenzuges der Côte de Vaux. Ausfälle wurden zurückgewiesen. Am 23. September wurde die Einschließung Verduns auf der Nord- und Nordostfront durch die Armee des Kronprinzen vollendet. Am 25. September wurde das Sperrfort Camp des Romains genommen, dadurch ein Einschnitt in die Maaslinie bewerkstelligt und so die Verbindung zwischen Verdun und Toul ein für allemal zerrissen.

Diese schwere Schädigung der strategischen Gesamtlage wieder auszubessern und die Verbindung zwischen den beiden festen Plätzen wiederherzustellen, war das

flachen Bogen um diese Sperrlinie herum, die sie nur bei St. Mihiel durchbrochen haben. Verdun bildet den nordöstlichen Eckpfeiler dieses ganzen Verteidigungssystems.

Aber in dieser wichtigen Bedeutung Verduns für die Verteidigung Frankreichs liegt nicht die alleinige, ja nicht einmal die hauptsächlichste Bedeutung des Platzes. Zu einer noch wesentlich wichtigeren Rolle mußte Verdun in dem Augenblick berufen sein, wo unsere Feinde es unternahmen, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Denn in diesem Augenblick wurde Verdun das eigentliche Ausfallstor Frankreichs gegen Deutschland. Der Vorstoß, welchen die Franzosen immer wieder vergeblich versucht hatten, um den zurückgebogenen Teil unserer Westfront zu durchstoßen und damit in den Rücken unserer in Belgien und Nordfrankreich kämpfenden Truppen zu gelangen, sollte von Verdun aus erneuert werden. Von dieser Stelle aus hätte er neben der strategischen Bedrohung des nördlichen und des Mittelteils unserer Westfront zugleich die wirtschaftlich höchst bedeutungsvolle Nebenwirkung gehabt, daß er schon in seinem Beginne die Aussicht bot, die wertvollen Kohlen- und Erzgebiete von Briey zurückzuerobern, deren Verlust für die Franzosen jederzeit ebenso peinlich gewesen war, wie ihre Wiedergewinnung im höchsten Grade erwünscht sein mußte. Im weiteren Verlauf hätte dann der Vorstoß von Verdun aus die Festung Metz getroffen, deren



Ziel einer Reihe sehr schwerer, fester Vorstöße, welche die Franzosen noch während der letzten Monate des Jahres 1914 und während der ersten Hälfte des Jahres 1915 an verschiedenen Stellen unternahmen. Diese Wiederherstellungsversuche richteten sich vor allen Dingen gegen den rechten Schenkel des stumpfen Dreiecks, mit welchem unsere Stellung in der Woivre-Ebene tief in die französische Frontlinie hineinstößt. Die hier angestrebten Angriffe sind als die Combres-Kämpfe allgemein bekannt. Ihren Gipfelpunkt erreichten sie in den Monaten März und April und in den Monaten Juni und Juli 1915. Aber auch gegen die stumpfe Spitze des Dreiecks sind bei St. Mihiel und bei Apremont mehrfach scharfe und langdauernde Angriffe gerichtet worden. Auch im Norden und Nordwesten von Verdun ist die Tätigkeit der Franzosen stellenweise sehr reger gewesen. Seit der Mitte des Jahres 1915 indessen sind ihre Angriffe bei Verdun im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die immer wieder mit stärkstem Kräfteinsatz wiederholten Vorstöße der Franzosen aus den Jahren 1914 und 1915 haben also weder ihr lokales taktisches noch ihr großes strategisches Ziel erreicht. Sie haben weder unsere Front an irgendeiner Stelle zu erschüttern vermocht, noch ist es ihnen gelungen, Kräfte von unserer Ostfront abzuziehen, wie unser Durchbruch von Salzinzen und die anschließende siegreiche Offensive bewies.

II.

Die Bedeutung und die Eigenart der Kämpfe um Verdun ist unmittelbar bedingt durch die strategische Lage der Festung. Das großangelegte System von befestigten Stützpunkten, welches Frankreich zur Sicherung seiner Ost- und Nordostfront vor seine Hauptstadt gelagert hat, zieht sich von Belfort über Spinal und Toul nach Verdun, mit der Front nach Nordosten. Bei Verdun liegt es nach Westen um und zieht sich über die Hauptstützpunkte Reims und Laon bis zu den Sicherungen des Vise-Tales bei la Fère. Die letzteren beiden Stützpunkte sind in unseren Händen, im übrigen ziehen sich unsere Schützengräben im

Ueberrennung zugleich die Möglichkeit bot, die durch sie gebildeten deutsch-lothringischen Stahlindustrie-Gebiete und damit vitale Teile unserer deutschen Kriegsindustrie zu entreißen.

Für die Erreichung dieses strategisch wie kriegswirtschaftlich gleich bedeutungsvollen Zieles bot die Festung Verdun eine ganz einzigartig günstige Operationsbasis. Zunächst sicherte Verdun mit seinem breiten Fortgürtel, der noch dazu durch einen weit vorgeschobenen Kranz von vorzüglich gelegenen und ausgebauten Feldbefestigungen erweitert worden war, die Übergänge der wichtigsten von Paris nach Metz führenden Straßen und Eisenbahnen und diente also als Brückenkopf für die Maaslinie. Für die östlich der Maas zum Vorstoß nach Nordosten bereitzustellenden Truppenmassen bot der Befestigungsring von Verdun in der Ausdehnung, wie er bis zum Februar 1916 bestand, ein vorzügliches Aufmarschgelände mit einem vorzüglich ausgestatteten Straßen- und Eisenbahnnetz, einer Menge geräumiger Kasernen, Lebensmittellager, kurz mit allen denjenigen Anlagen, welche zu einer Operationsbasis größten Stils gehören. Mit einem Worte: Verdun war das Ausfallstor Frankreichs gegen Mitteldeutschland.

Dieses Ausfallstor zu schließen, war uns bis zum Frühjahr 1916 unmöglich gewesen. Der Zweifrontenkrieg hatte wesentliche Teile unserer Streitkräfte auf dem russischen und auf dem Balkankriegsschauplatz gefesselt gehalten. Erst als diese Kräfte durch den zeitweiligen Abschluß des russischen und des Balkanfeldzuges freigegeben waren, konnte an die Niederkämpfung Verduns herangezogen werden mit dem strategischen Ziele: die Ausfallspforte Frankreichs zunächst einmal von deutscher Seite aus zu verammeln und im weiteren Verlaufe der Kriegshandlungen sie nach Frankreich zu einzustoßen.

Provinzielles.

Breslau, 24. Oktober. Für die Ausbildung der Kriegsverletzten werden neben den vom Ausschuss für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien eingerichteten Werkstätten in der Pestalozzischule in Breslau vorzugsweise die Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau und ferner sämtliche in Schlesien bestehenden Fachschulen benützt. Insbesondere sind da zu nennen die Baugewerkschulen in Breslau, Görlitz und Kattowitz, die höhere Maschinenbauerschule in Breslau, die Maschinenbauerschule in Görlitz und die Maschinenbau- und Plattenschule in Gleiwitz, die keramische Fachschule in Bunzlau, die Holzschneiderschule in Warnebrunn, die Zieglerchule in Lombar, sowie die Handelschulen in Breslau, Görlitz, Oppeln, Beuthen, Königshütte, Kattowitz und Reife. Für die Ausbildung der Landwirte stehen die Ackerbauerschule in Hoppelau, die verschiedenen landwirtschaftlichen Winter- und Sommer- und die Buchführungsstelle der Landwirtschaftskammer, für Meier das landwirtschaftliche Institut in Proskau bei Oppeln zur Verfügung. Neben der Berufsberatung für die Kriegsverletzten und ihrer Ausbildung ist auch die Arbeitsvermittlung von großer Wichtigkeit. Dabei wird der Grundsatze beobachtet, daß der Verletzte nicht ohne dringenden Zwang einem neuen Berufe zugeführt wird.

Die Wurstfabrik des Schlesiens Viehhandelsverbandes. Die ersten Erfahrungen mit den Erzeugnissen der Wurstfabrik des Schlesiens Viehhandelsverbandes liegen jetzt vor. Sie werden als durchaus günstig bezeichnet. Es werden täglich 20—30 Zentner Wurst hergestellt, von denen die Breslauer Bevölkerung allein je nach der Anforderung täglich 13—15 Zentner erhält. Die Wurstwaren werden sehr schnell abgesetzt, die Nachfrage ist so groß, daß sie durch das Angebot nicht gedeckt werden kann. Auch aus der Provinz laufen ständig größere Bestellungen ein, die nicht voll gedeckt werden können. Gegenwärtig werden in der Fabrik Leber- und Prekewurst und eine Dauerwurst hergestellt. Letztere ist für durchreisende Truppen bestimmt, die noch eine längere Strecke vor sich haben. Gegenüber den Behauptungen der Fleischer — schreibt die „Bresl. Ztg.“ — wird ferner vom Verbandsrat darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der hergestellten Wurst um beste Ware handelt. Es werden dieselben Tiere verwendet, die auch in Friedenszeiten als Wursttiere verarbeitet wurden. Daneben wird stets Sorge getragen, die Wurstverhältnisse ständig zu verbessern, was erst kürzlich geschehen konnte, da jetzt mehr Schweine zur Verfügung stehen. Es sei ein Irrtum, wenn angenommen wird, daß nur das Fleisch minderwertiger Tiere zur Verwendung gelangt, auch schwere, fette Tiere, die sich nicht zum Transport eignen oder aus irgendwelchem Grunde ungeschlachtet werden mußten, werden zur Wurst verarbeitet. Noch einmal sei aber betont, daß das Unternehmen des Viehhandelsverbandes lediglich gemeinnütziger Natur ist, wie der Verband als behördliche Kriegsgesellschaft überhaupt als gemeinnützig anzusehen ist. Auf besondere Gewinne braucht die Leitung demnach nicht zu sehen, sind Gewinne vorhanden, so werden sie nach Auflösung des Verbandes den Provinzialwohlfahrtskassen überwiesen; im übrigen aber rechnet der Verband bei der Wurstfabrik mit einer Unberillanz, die aus bereits vorhandenen Nebenprodukten aus dem Hauptunternehmen des Verbandes gedeckt werden soll.

Sindenburg. Die beiden unzufriedenen Geisse. Ueber eine Schlägerei in Paulsdorf, bei der es einen Toten gab, wird mitgeteilt: Sonntag nachmittag entstand zwischen den beiden in Paulsdorf in einem Zimmer untergebrachten Invaliden Franz Nieporek und Paul Standy, beide über 60 Jahre alt, ein Streit, der zu argen Tätlichkeiten führte. Standy mißte ihn mit dem Leben blühen, da ihm von Nieporek die Schläger mit einem Messer durchgeschnitten wurde. Er war auf der Stelle tot. Nieporek wurde schwer verletzt ins Lazarett geschafft. Er ist vorläufig nicht vernehmungsfähig.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Oktober.

Speisezettel der Städtischen Kriegsküche vom 23. bis 29. Oktober 1916.

- Montag: Mähren mit Rindfleisch und Kartoffeln.
 - Dienstag: Hirse in Brühe.
 - Mittwoch: Kohlraben und Kartoffeln.
 - Donnerstag: Sauerkohl, Kartoffeln und Speck.
 - Freitag: Fleischspeisen und Brühkartoffeln.
 - Sonntag: Nudeln mit Schnittlauchsoße.
 - Sonntag: Kartoffeluppe mit sauren Gurken- und Fleischwürfeln.
- Änderungen vorbehalten.

* (Aus dem Felde.) Der als vermißt gemeldete Unteroffizier Alfred Müller (Pächter der Kutschstube zum „Schwarzen Roß“) hat aus der französischen Gefangenenschaft ein Lebenszeichen von sich gegeben.

□ (Die goldene Hochzeit) feierte am Montag das Tischlermeister Karl Winkler'sche Ehepaar. Pastor Behnemann vollzog nachmittags die kirchliche Einsegnung und überreichte das von der Kaiserin gewidmete Gnadengeschenk. Im Laufe der Familienfeier, die einfach und schlicht, aber recht anregend verlief, erschien eine Abordnung der Tischlerinnung, geführt vom Obermeister Vanger, der unter ehrenden Worten die Glückwünsche der Innung darbrachte und eine Ehrengabe derselben überreichte. Zur Verschönerung der Familienfeier hatten die Hausgenossen wesentlich beigetragen. Eine große Anzahl schriftlicher Glückwünsche gingen im Verlauf des Festtages ein und bewiesen, daß sich das Jubelpaar allseitiger Beliebtheit erfreut.

□ (Der Vorschußverein zu Waldenburg i. Schl.) hielt am Montag im Saale der Genossenschaftsbrauerei

die ordentliche Generalversammlung für das I. Halbjahr 1916 ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Stadtlieftenant Alde, um 8 1/2 Uhr mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder eröffnet. Direktor Spohn erstattete den Geschäftsbericht. Die Zahl der Genossen betrug am 1. Januar 1916: 2772; es traten im I. Halbjahr zu 43, es schieden aus durch Aufkündigung 19, durch Tod 35, durch Ausschließung 9, zusammen 63, sodas am 30. Juni 1916: 2752 Mitglieder verblieben. Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1916: 3 113 000 Mk., am 30. Juni 1916: 3 088 000 Mk. Der Gesamtumsatz auf Kassakonto betrug im I. Halbjahr 1916 in 19 885 Kassaposten 12 409 840,35 Mk., der Umsatz auf Bankguthabekonto 3 956 026,83 Mk., auf Reichsbankguthabekonto 9 562 950,61 Mk., auf Girokonto der Dresdener Bank: 3 749 817,16 Mk., auf Postsparkonto 2 152 368,37 Mk., auf Effektenkonto war am 1. Januar ein Bestand von 1 101 917,50 Mk.; neu angekauft wurden im I. Halbjahr Effekten im Werte von 1 551 665,50 Mk., dagegen verkauft Effekten im Werte von 880 667,75 Mk., sodas ein Bestand von 1 832 915,25 Mark verbleibt. Das Kautionseffektenkonto hat einen Bestand von 15 000 Mk., das Vorschußwechselkonto hatte am 1. Januar einen Bestand von 1 479 659 Mk. Neu ausgegeben wurden 206 Stück neue Vorschüsse mit 272 885 Mk., zurückgezahlt wurden 377 665,83 Mk., Bestand am 1. Juli dieses Jahres 1 874 878,17 Mk. Der Umsatz auf Vorschußwechselkonto betrug also im I. Halbjahr 850 550,83 Mk. Sekundet wurden 1396 Stück laufende Vorschüsse im Betrage von 2 560 322 Mk. In Diskontwechselkonto war ein Bestand von 604 702,49 Mk. in 691 Stück Primawechseln. Neudiskontiert wurden 1531 Primawechsel im Betrage von 1 475 090,50 Mk. Zurückgezahlt und weitergegeben wurden 1 474 201,96 Mark, Saldo am 1. Juli 605 500,63 Mk. Der Umsatz auf Wechselkonto betrug also 2 949 381,86 Mk. Der Umsatz auf Kontokorrentkonto betrug 3 448 928,28 Mk. Der Saldo des Aval-Debitorenkontos betrug 123 200 Mk. Das Geschäftshaus stand am 1. Januar 1916 mit 105 000 Mk. zu Buche. Ausgegeben wurden für das selbe 120,56 Mk., es stand somit am 1. Juli mit 105 120,56 Mk. zu Buche. Die gesamte Geschäftsführung hat an Unkosten jeder Art verursacht 20 832,63 Mk. Im Hausverwaltungskonto wurden ausgegeben 593,38 Mk., eingenommen 543,35 Mk., Saldo 50,03 Mk. Die Passiven des Vereins setzen sich zusammen aus dem Mitgliederguthabekonto 1. Anteil, Saldo 1 044 112,29 Mk., dem Mitgliederguthabekonto 2. Anteil, Saldo 162 913,89 Mk., dem Hauptreservendkonto, Saldo unverändert 283 639,96 Mk., dem Spezialreservendkonto, Saldo 322 459,18 Mk. (Verluste waren nicht abzuschreiben), dem Pensionskontenkonten, Saldo 76 079,75 Mark, dem Dispositionskontenkonten, Saldo 20 800 Mk., dem Spareinlagenkonten, Saldo 3 831 271,90 Mk. (eingelegt wurden 2 274 809,59 Mk., zurückgezahlt 2 069 480,57 Mk.), dem Depositionskonten, Saldo: 224 102,31 Mark (eingelegt wurden 1 054 814,08 Mk., abgehoben 1 048 074,90 Mk.), Scheckkonto, Saldo 723 808,23 Mark, Kontokorrentkonto, Saldo 318 089,03 Mk., Kautionskonto unverändert 15 000 Mk., Zinsenkonten, Saldo 169 796,22 Mk., Diskont- und Provisionskonten 22 778,14 Mark, Avalkonto 123 200 Mk., Dividendenkonto 2 618,44 Mark, Reichsbankkonten 80 000 Mk., Effekten- und Kommissionkonten 4334,65 Mk. Das eigene Vermögen beträgt zusammen 1 860 004,52 Mk., das fremde Kapital 6 957 792,22 Mk. Das eigene Vermögen beträgt 14 147,99 Mk. mehr als im Vorjahre, das fremde Kapital hat sich gegen das Vorjahr vermehrt um 707 875,89 Mk. Die gesamten Betriebsmittel haben gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre um 721 523,38 Mark zugenommen. Die Geschäftsübersicht für das I. Halbjahr 1916 bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit je 32 799 059,17 Mk., zusammen 65 598 118 Mk., im Vorjahre 59 869 237,06 Mk., 1916 also mehr 5 728 881,28 Mark. Das Bilanzkonto weist am 30. Juni auf jeder Seite an Aktiven wie an Passiven nach: 7 283 635,97 Mark, im Vorjahre 6 558 443,14 Mk., in diesem Jahre also mehr 825 189,83 Mk. Kriegsanleihen sind im ganzen gezeichnet worden: 5 120 000 Mk. Am 1. Januar 1916 betragen die ausstehenden Kredite 5 161 394,43 Mk. Im I. Halbjahr wurden gewährt: 8 226 582,11 Mk., zurückgezahlt wurden 8 308 739,80 Mk., sodas am 30. Juni noch 5 081 236,74 Mk. ausstehen. Die tagungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Hauptlehrer a. D. Welz, Lehrer Kobisch, Rechnungsrat Kloppeck und Kaufmann Seeliger, wurden durch Stimmzettel einstimmig wiedergewählt. Mitteilungen von besonderer Wichtigkeit lagen nicht vor. Der Vorsitzende schloß nach Verlesung des Protokolls die Versammlung mit der Bitte, auch in Zukunft die Interessen des Vereins zu fördern, und mit dem Wunsche, daß der langersehnte Frieden bei der Frühjahrsversammlung nähergerückt sein möchte.

* (Die Kaiserin-Geburtsstagsfeier der hiesigen Evangelischen Frauenhilfe) nahm einen erhebenden Verlauf. Der Saal war mit 166 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein unter der bewährten Leitung von Frau Hauptlehrer Scholz stehender Chor leitete die Feier würdig ein. Die Festansprache des Schriftführers Pastor prim. Darter war von Gedichten umrahmt, ein Terzett der Damen Dietrich, Menke und Scholz beschloß den ersten Teil. Nach einer Pause, in der Schriften verkauft und Weihnachtarbeiten ausgegeben wurden, konnten 20 neue Mitglieder begrüßt werden, so daß der Verein in diesem Jahre schon einen Zuwachs von 73 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Die nächste Monatsversammlung wurde auf Montag den 27. November festgesetzt und auf den hier am 31. Oktober in der „Herberge zur Heimat“ geplanten Gemeindeabend empfohlen hingewiesen. Darauf folgten in buntem Wechsel musikalische Vorträge der Damen Ahrends, Bennighof, Schrader und Schulte, denen die Versammelten mit Hingebung lauschten. Mit Gebet und Gesang schloß die wohlgelungene Feier.

* (Die Organisation des Ankaufs von Goldsachen im Kreise Waldenburg) ist im Gange. Für diese vaterländische Aufgabe wird in den nächsten Tagen ein Ehrenauschuß gebildet werden, der sodann die nötigen Vorbereitungen für die Einrichtung von Goldankaufsstellen treffen wird. Die Kreisbewohner werden deshalb ge-

beten, vorläufig die Abgabe ihrer Goldsachen noch zurückzustellen und sie den Goldankaufsstellen im Kreise nach Bekanntgabe der weiteren Einzelheiten zuzuführen.

(Vom Stadttheater.) Die Operettenmenü „Zyl. Trallala“ mußte für nächste Woche zurückgestellt werden, dafür geht am Donnerstag neuinstituiert die Operette „Wie einst im Mai“ in Szene. Den „Fritz Fitterbag“ wird Hans Wilde, den „Methusalem“ Karl Siem, die „Dulle“ Käthe Driejen und die „Angostera“ Anny Steiner spielen. In Szene gesetzt wird „Wie einst im Mai“ von Hans Surohoff. Im Freitag wird endlich das Lebensbild „Wo die Schwaben nisten...“ wiederholt.

△ Ober Waldenburg. Die nächtlichen Raubhündendiebstähle. — Neue Ställe für Kleintierhaltung. — Kartoffelzufuhr. — Vereinsnotiz. In der Nacht zu Sonnabend stahlten Einbrecher den hinter dem ehemaligen Willner'schen Grundstück gelegenen Gärten des Arbeiterwohlfahrtsvereins einen erfolgreichen Besuch ab. Eine Anzahl Kaninchen und Hühner fiel den Einbrechern in die Hände. Eine Woche vorher wurde bereits in zwei Ställe der am Fürstlichen Waldhagen gelegenen Gärten gewaltsam eingedrungen, wobei einige Kaninchen und Gänse den Dieben anheimfielen. Gärten und Hühner wurden in beiden Fällen am Tatort der Kopf abgerissen. — Auf dem in der Ritterstraße gelegenen Fürstlichen Grundstück sind von der Fürstlichen Verwaltung eine Anzahl Ställe für Kleintierhaltung erbaut und den Mietern zur Benutzung übergeben worden. Weitere Stallbauten auf Fürstlichen Grundstücken sind bereits in Arbeit genommen worden. — Nachdem an der Kartoffelzufuhr in letzter Zeit eine Besserung eingetreten ist, wurde heute bereits mit der teilweisen Lieferung der Winterkartoffeln begonnen. — Der Reichstrauer Bergarbeiterverein und dessen Jugendabteilung hielten ihre gemeinschaftliche Monatsversammlung ab. 72 Mitglieder stehen zurzeit noch im Felde, 18 fanden den Heldentod, 3 sind vermißt.

§ Dittersbach. Die Reihe der Familienabende der evangel. Gemeinde wurde am 23. d. Mts. mit einer Kaiserin-Geburtsstagsfeier der Evangel. Frauenhilfe und des Evangel. Jungfrauenvereins eröffnet. Der durch den Wintergarten noch vergrößerte Saal des „Försterhauses“ war dicht gefüllt. Das aufgestellte sehr abwechslungsreiche Unterhaltungsprogramm wurde von den Mitgliedern des Evang. Jungfrauenvereins unter Leitung der beiden Gemeindevorsteherin durchgeführt. Außer Gesängen und Gedichtvorträgen, die sämtlich auf den Geburtsstags der Kaiserin Bezug nahmen, wurden geboten ein Fahrenreigen und eine Deklamation „Die deutschen Farben“. Im Mittelpunkt stand ein Einakter „Zerstört“. Sämtliche Darbietungen wurden durch reichen Beifall belohnt. Die Festansprache hielt Pastor prim. Born. Er feierte die Kaiserin als treue Landesmutter. Mit einem Schlußwort des Vorgenannten fand die schöne, stimmungsvolle Feier nach 10 Uhr ihr Ende.

fr. Gottesberg. Das Eisenerz-Kreuz erhielt im Westen der Hüttentechnik, Vizefeldwebel und Reserve-Offiziersaspirant Bobo Sonnenberg, der bis zu seinem Eintritt ins Heer in Diensten der Schlesienschen Kohlen- und Cokeswerke stand.

Altwasser. Ein reich Dekorierter. Dem Unterseeboot-Maschinenanwärter Kurt Huebner, Sohn des Bergbauers H. von hier, wurde vor einiger Zeit das Eisenerz-Kreuz und der türkische Eisenerz-Halbmond verliehen. Weiter ist er im Besitz der silbernen Vialat-Medaille mit Schwertern und nun wurde ihm als vierte Auszeichnung das bulgarische Tapferkeitskreuz mit Schwertern verliehen.

Weisklein. Kaninchenhieb. Dem Bergmann Weisklein wurden aus dem Stalle 3 Kaninchen gestohlen.

Z. Rieder Salzbrenn. Der deutsche Mädchenbund veranstaltete am Sonntag abend im Gasthof „zum goldenen Becher“ in überfülltem Saale anlässlich des Geburtstages der Kaiserin einen Festabend, der einen in jeder Beziehung wohl gelungenen Verlauf nahm. Die Leiterin der Veranstaltung, Fräulein Schmidt, entbot den Erschienenen ihren Willkommen und gedachte des hohen Geburtstagskindes. Das Gedächtnis der Treue fand in einem dreifachen Huldigungswort seinen Ausdruck und hatte wider in den Mängeln der Nationalhymne. Nach einem ausgesprochenen Prolog folgte ein Huldigungsreigen. Den Mittelpunkt des Abends bildete das vaterländische Festspiel aus den großen Tagen der Gegenwart: „Am Webstuhl der Zeit.“ Das Festspiel ist in Versen geschrieben. Die weiterfolgenden theatralischen Darbietungen: „Ihr Traum“ und „Vachschreie“, brachten den jugendl. Darstellerinnen reichen Beifall ein. Gedächtnis- und Musikvorträge wechselten miteinander ab. Der Reinertrag dieser Veranstaltung wird zur Kriegsfürsorge verwendet.

☆ Wüstewaltersdorf. Kathol. Männerverein. — Ein evangel. Familienabend. — Aus dem Felde. Der Kathol. Männerverein hielt am Sonntag in der Brauerei eine Versammlung ab, wobei Kuratus Runge über die Kriegslage und Buchhalter Stiller über das Geld und seinen Wert im Weltverkehr sprach. — Im Saale des Engel'schen Gasthofes findet nächsten Sonnabend ein Familienabend der evangelischen Kirchengemeinde statt, als Feier des Reformationsfestes und Vorseier von Duthers Geburtsfeier. Die Festansprache hält Pastor Gerlein von hier. — In den Kämpfen an der Somme starb der Infanterie-Fabrikarbeiter Fritz Wende aus Bedlitzheim im Alter von beinahe 40 Jahren. — Mit dem Eisenerz-Kreuz ausgezeichnet wurde Leutnant Wilhelm Schlofinger, vor dem Kriege Lehrer in Dorfbach.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

als Feldpostbrief bezeichnet und ihn ohne Freimachung angeliefert hatten. Der Postfiskus ist dadurch um 16 und 20 Pfennig geschädigt worden. Die eine Angeklagte vertrat den merkwürdigen Standpunkt, daß es doch jetzt im Kriege jedermann erlaubt sei, sich der portofreien Feldpost bedienen zu können. Das Gericht sah aber das Vergehen der Angeklagten als Fälschung einer Privatursunde an und verurteilte deswegen und wegen Betrugs die Schneiderin zu zwei Wochen Gefängnis. Die Arbeiterhefrau, die mehr als Verfälscherin der Trägerin der sonderbaren Auffassung von Feldpostsendungen erschien, erhielt eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Tagestkalender.

25. Oktober.

1817: Voth, Bucher, Staatsmann, * Neustettin († 12. Okt. 1892, Glinn). 1825: Johann Strauß, Tanz- und Operettenkomponist, * Wien († 3. Juni 1899, da.). 1838: G. Bizet, franz. Komponist, * Paris († 3. Juni 1875, Boulogne). 1856: Walter Reisskom, Landschaftsmaler, * Bromberg († 24. Juni 1908, Schlachtensee b. Berlin).

Der Krieg.

25. Oktober 1915.

Im Westen kam es zu kleineren Gefechten bei Souchez und Le Mesnil. — Im Osten wurde der Junkturabschnitt wieder überschritten, russische Vorstöße bei Baranowitschi wurden abgeschlagen und bei Kullä (westlich von Czartorysk) wurden die feindlichen Stellungen gestärkt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gestaltete sich der Kampf um Doberdo ruhiger. Dagegen wurde um die Brückenköpfe von Gërz und Tolmein äußerst heftig gekämpft, ebenso am Isonzo. Die Italiener hatten unerhörte Verluste. Als Wiedervergeltung für einen italienischen Fliegerangriff auf Triest wurde von österreichischen Marinefliegern Venedig bombardiert; Festungswerte und andere militärische Baulichkeiten wurden in Brand gesetzt. — Auf dem Balkan schritt der Angriff der Generale Gallwitz und Kooček erheblich fort; südlich von Palanka wurden die Höhen besetzt.

Kartoffellagerung. Durch Versuche der Deutschen Kartoffelkulturstation in Dohlem bei Berlin ist erwiesen worden, daß die Kartoffel, die in einem Raum unter 8 Grad Celsius liegt, die Eigenschaft besitzt, eine Korrschicht über den verletzten Stellen zu bilden, während in wärmeren Räumen die Fäulniskeime, die immer an den Kartoffeln haften, leichter in die Kartoffel eindringen. Ein Münchener Sachverständiger, der früher viele Kartoffeln an Privatleute geliefert und oft Klagen gehört hat, daß sie sich schlecht hielten, erklärt, wenn man den Klagen nachging, stellte sich meist so aus, daß die Kartoffeln, namentlich in besseren Häusern, in Kellern mit Dampfheizung gelagert wurden. Nur wer einen Keller hat, dessen Temperatur im Winter unter 8 Grad Celsius sinkt, sollte Kartoffeln einlagern; in anderen Fällen ist es zwecklos und vom Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Bestände schädlich.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

„So ist es, mein gnädiges Fräulein. Und ich bitte Sie, mich ohne Umschweife auf meine Angelegenheit kommen zu lassen. Es ist mir nicht möglich, viele schöne Worte zu machen. Bitte, lassen Sie mich kurz und bündig sein und verzeihen Sie mir, wenn ich ein wenig mit der Tür ins Haus falle. Ich bin, ganz ehrlich gesprochen, in ganz bestimmter Absicht von Berlin hierher gekommen, und zu langem Zaudern habe ich kein Talent. So lassen Sie mich ohne Umschweife die Bitte aussprechen: Erweisen Sie mir die Ehre, meine Frau zu werden.“

Ein ganz leichtes, flüchtiges Rot huschte nun doch in Ollys Gesicht. Aber ihre Augen sahen ihn fest und ruhig an.

„Ich danke Ihnen, daß Sie es sich und mir erspart haben, eine Komödie aufzuführen und mir von Liebe und dergleichen schönen Dingen zu sprechen, die in unserem Fall nur Lüge sein würden. Ehrlich und offen, ich habe Ihre Werbung erwartet und will Ihnen, gleichfalls ohne alle Winkelzüge, mitteilen, daß ich gesonnen bin, Ihre Hand anzunehmen. Wir empfinden beide nichts für einander, was man mit Liebe bezeichnen kann. Ich verlange solche Gefühle nicht und kann sie selbst auch nicht geben. Aber Sie sind mir sympathisch, und ich hoffe, daß ich das auch Ihnen bin.“

Graf Hochberg atmete tief auf. Es wurde ihm etwas heiß bei ihren kühlen Worten.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie beschämen mich durch Ihre Aufrichtigkeit. Doch ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich nicht die Absicht hatte, mit Lug und Trug um Sie zu werben. Ich gestehe, es sind äußere Verhältnisse, die mich veranlaßten, um Ihre Hand anzuhalten, und ich kann Ihnen vorläufig nichts weiter entgegenbringen, als eine ehrliche Sympathie.“

„Das genügt mir und ist mir sehr verständlich. Wir kennen uns ja noch so wenig. Und wie sich unser Verhältnis auch in der Zukunft gestalten wird, versprechen Sie mir nur das Eine: Bleiben Sie immer so offen und ehrlich gegen mich wie jetzt. Ich denke, dann können wir es wagen, Seite an Seite durch das Leben zu gehen. Wir bieten einander, was wir zu bieten haben. Sie Ihren Namen, Ihre Persönlichkeit, Ihre Titel, ich meinen Reichtum und ehrliche

Kameradschaft. Illusionen brauchen wir uns gegenseitig nicht zu zerstören. Ich habe stets gewußt, daß ich eines Tages meines Reichtums wegen zur Frau begehrt werden würde, und Sie wissen ebenso, daß ich Ihnen keine himmelstürmenden Gefühle entgegenbringe. Ich bin sehr kühl und nüchtern veranlagt. Wir beide werden uns auch in der Ehe unsere persönliche Freiheit wahren. Natürlich werde ich immer dessen eingedenk sein, was ich Ihrem Namen schuldig bin. Ebenso nehme ich an, daß Sie ein Mann von Geschmack sind, der mir stets so begegnen wird, wie es ein Kavaliere jeder Dame schuldig ist. Und in dieser Voraussetzung gestatte ich Ihnen, mich als Ihre Braut zu betrachten.“

Graf Harald war doch ein wenig fassungslos über die kühle Ueberlegenheit, mit der Ollly dies heikle Thema behandelte. Als Frau betrachtet, wirkte sie mit ihren Worten sehr abkühlend auf ihn. Bei seinem Charakter, der den Frauen gegenüber stets einen herrischen, bezwingenden Willen gezeigt hatte, kam er sich jetzt direkt beschämt vor, wie ihm das noch nie geschehen war. Er hatte momentan seine ganze Eroberungslustige Sicherheit verloren. Diesem Mädchen gegenüber würde er, das fühlte er, niemals ein heißes, sehnsüchtiges Verlangen fühlen wie — nun wie zum Beispiel bei seiner Begegnung mit dem reizenden, entzückenden Geschöpf, das ihm in Berlin in die Arme geflogen und neuerlich hier wieder begegnet war. Nein — sich in Ollly von Larsen zu verlieben, erschien ihm glatteweg unmöglich. Aber der Mensch Ollly von Larsen gewann ihm doch einiges Interesse ab, schon weil es ein stolzer, ehrlicher Mensch war. Und er hatte ein Empfinden, als könne er sie als Kamerad und Weggenosse gut an seiner Seite leiden.

Er hatte nicht eben eine große Meinung von den Frauen. Seine Mutter hatte ihm stets kühl und gemessen gegenübergestanden. Er war für sie das Kind eines ungeliebten Gatten, einer lieblosen Ehe. Ihr schroffer, kalter Charakter vermochte überhaupt nicht Liebe zu geben. Sie hatte nie versucht, vertiefend und veredelnd auf das Empfinden ihres Sohnes einzuwirken, zumal er schon früh, seiner Ausbildung wegen, von ihr getrennt gelebt hatte.

Eine Schwester hatte er auch nicht, und was ihm sonst an weiblichen Wesen im Leben nähergetreten war, das war zum Teil leichte Ware gewesen, zum Teil waren es Frauen, die sich aus den Fesseln heranschnitten, in denen sie schmachteten.



Constantza, die bedeutendste Hafensstadt Rumäniens am Schwarzen Meer.

Konstanzas Eroberung durch bulgarische Truppen, mit denen ein deutsches Bataillon kämpfte, ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, sowohl in militärischer wie in politischer Hinsicht von weittragender Bedeutung. Konstanza ist der Haupthafen Rumäniens; es hatte für Rumänien dieselbe Bedeutung wie Hamburg für Deutschland oder Rotterdam für Holland. Billeicht war diese Bedeutung noch größer, denn Konstanza war der einzige Hafen Rumäniens, der Eisenbahnverbindung mit dem Reiche hatte. Ueber Konstanza kam fast die gesamte Einfuhr Rumäniens für militärische Zwecke, in Friedenszeiten ging

fast die gesamte Einfuhr von diesem Hafen aus. Rumänien stehen jetzt nur noch zwei Eisenbahnverbindungen mit Rußland offen, jedoch sind diese wenig leistungsfähig und können im Vergleich zu Konstanza nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Infolge der Bedeutung Konstanzas haben die Rumänen alles versucht, schon im Frieden Befestigungen vor der Eisenbahnlinie Konstanza-Cernavoda anzubauen. Seit Kriegsbeginn sind diese Befestigungen nach allen Erfahrungen des Krieges stärker ausgebaut worden.

Oly von Larjen war nun ein ganz neuer Typ für ihn. Sie nötigte ihn trotz aller Reserve entschieden Hochachtung ab. Es war ihm eine Erleichterung, daß sie nichts von ihm verlangte, als nur Ehrlichkeit und Offenheit. Dafür war er ihr dankbar.

Er faßte in der raschen, impulsiven Art, die ihm eigen war, ihre Hand.

„Mein gnädiges Fräulein, ich kann Ihnen nicht mit Worten ausdrücken, wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie mir meine Werbung so leicht gemacht haben. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Verehrung zu Füßen lege.“

Damit zog er ihre Hand an seine Lippen.

Oly blieb Herrin der Situation.

„Da ist nichts zu danken, Graf Hochberg. Wir gehen gegenseitig ein Bündnis ein auf Treu und Glauben und wollen uns den Übergang dazu nicht unnötig schwer machen. Da es zu einem regelrechten Brautstand gehört, daß wir einander Du und beim Vornamen nennen, gestatte ich Ihnen, mich Oly zu rufen. Ihr Vorname ist Harald, wie ich weiß. Darf ich Sie so nennen — oder wünschen Sie es nicht?“

Sie fragte dies schelmisch lächelnd.

Er gab das Lächeln zurück. Jetzt wurde ihm ein wenig leichter ums Herz. Aber in seinem ganzen Leben war er sich einer Frau gegenüber nicht so unsicher vorgekommen wie jetzt. Ihre Ueberlegenheit machte ihm alles so leicht, und doch kam er sich fast gedemütigt vor. Es peinigte seinen stolzen Sinn, von Oly gewissermaßen bevormundet zu werden. Die Rollen zwischen Mann und Weib schienen ihm in diesem Falle vertauscht.

Er war in der ehrlichen Absicht nach Wiesbaden gekommen, sich nach Kräften in Oly von Larjen zu verlieben, um wenigstens ohne Heuchelei den glücklichen Brautigam spielen zu können. Sie ließ ihn aber gar nicht dazu kommen, löste spielend und nüchtern alle heißen Fragen und bestimmte den Ton zwischen ihnen. Das aber tat sie in einer Weise, daß man ihr nicht zürnen, auch nichts dagegen einwenden konnte.

Sein Empfinden hatte ihm das Blut in die Stirne getrieben. Er mußte sich einen Aufgeben, um wenigstens einigermaßen für sich die Situation zu retten.

„Liebe, verehrte Oly, ich bin Dir sehr dankbar für Deine Erlaubnis, von der ich mit Freunden Gebrauch mache. Und natürlich wird es mich freuen, wenn Du mich Harald nennen willst.“

Er führte ihre Hand abermals an seine Lippen. Einen Moment hatte er die Absicht gehabt, ihren Mund zu küssen. Doch sie wußte ihm so geschickt Direktiven zu geben, daß er es flüchtig bei dem Handkuß bewenden ließ.

Sie erhob sich schnell, lachte ein wenig und atmete tief auf.

„So, nun sind wir, Gott sei Dank, über die Formalitäten hinweg, lieber Harald, und können uns jetzt, wenn es Dir recht ist, meinem Bruder als Brautpaar vorstellen.“

„Darum möchte ich Dich bitten, liebe Oly. Hoffentlich ist mir Dein Bruder nicht böse, daß ich ihm die Schwester entführen will.“

Sie sah mit einem sehr ernstern Blick zu ihm auf.

„Mein Bruder mag Dich gern. Ich gestehe Dir ganz offen, daß ich mein Jawort nicht gegeben hätte, wenn Du meinem Bruder unsympathisch gewesen wärest. Und was Du von Entführen sprichst — das muß ich gleich jetzt klarstellen: von meinem Bruder darfst Du mich nicht trennen. Er braucht mich nötig. Ich bin der einzige Mensch, der ihm nahesteht, und bei seinem Leiden darf er nicht allein stehen. Lange wird ihn mir das Schicksal leider nicht mehr lassen, aber die kurze Zeit soll er meine Liebe und Fürsorge nicht entbehren. Nicht wahr, Du wirst gestatten, daß er unser Haus auch als seine Heimat betrachtet?“

Das war jetzt eine ganz andere Oly als zuvor. Alles Kühle und Herbe war von ihr abgefallen, und ein echter Herzensston klang aus ihren Worten. Graf Harald merkte das sehr wohl, und es berührte ihn doch angenehm, daß ihre Ueberlegenheit und Nüchternheit jetzt aus ihrem Wesen geschwunden war.

„Das bedarf doch keiner Versicherung, Oly“, sagte auch er etwas wärmer.

Sie sah ihn freundlich an.

„Dafür danke ich Dir. Ich wollte das jedenfalls zur Sprache bringen, ehe wir mit Werner sprechen. Gesunde haben oft eine Aversion gegen Kranke, und ich habe meinen Bruder zu lieb, als daß ich mich ihm durch eine Heirat entfremden möchte. Wenn Du mir einen großen Gefallen tun willst, dann sagst Du Werner selbst, daß er Dein Haus als seine Heimat betrachten darf. Er ist ein sehr stiller, anspruchsloser Mensch und wird Dir nie lästig fallen.“

„Aber ich bitte Dich, Oly, darüber brauchst Du kein Wort zu verlieren! Schloß Hochberg ist sehr groß und geräumig. Dein Bruder wird mich erfreuen, wenn er es sich dort wohl sein lassen will. Wie es Deine Heimat werden soll, wird es auch die seine sein“, erwiderte Harald, froh, in diesem Punkte der Lebende und Gewährende sein zu dürfen. „Außerdem ist mir Dein Bruder sehr sympathisch. Ich bewundere die Art, wie er sein Leiden trägt. Das ist ein stilles Heldentum, zu dem ich mich in seiner Lage schwerlich aufschwingen könnte. Und er ist ein kluger, geistvoller Mensch, mit dem sich gut reden läßt. Ich hoffe, wir werden uns gut verstehen.“

Ihre Augen leuchteten zum erstenmal warm und froh in die seinen. „Es freut mich herzlich, daß Du so gut von meinem Bruder sprichst.“

Aber es fällt mir auf, daß Du von Schloß Hochberg als von meiner künftigen Heimat sprichst. Hast Du die Absicht, dahin zu übersiedeln?“

Er sah eine Weile vor sich hin. Dann hob er den Kopf.

„Ja, Oly, es liegt in meiner Absicht. Ich habe mich entschlossen, meinen Abschied als Offizier zu nehmen und mich selbst um die Verwaltung des Majorats zu kümmern. Ich glaube, es ist da ein wenig nachlässig und unverantwortlich gewirtschaftet worden, sonst wäre es nicht so entwertet worden. Man sagt, das Auge des Herrn macht die Kühe fett. Das will ich mal an meinen Kühen probieren. So, wie bisher, kann es nicht weitergehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein bezaubernder Mensch.

Von Marie Stahl.

„Was für ein bezaubernder Mensch!“ hatte Gisa Lanzner zu ihrer Jugendfreundin Frau Agathe von Frebersdorf gesagt, nachdem sie den Hofschauspieler Willibald Kunz-Arnold kennen gelernt, der ein halbes Stündchen mit den Damen in der großen Brunnenhalle von Rissingen verplaudert, wo der Kurbesuch seinen Höhepunkt erreichte.

Das etwas müde, interessante Gesicht der Frau von fünfundsiebzig Jahren zeigte sich durch einen Hauch von Wärme und Leben angeregt, als sie dem „bezaubernden Menschen“ nachblickte. Sie verfolgte ihn mit den Augen durch die goldene, edelsteinbesetzte Vornette, bis er im Menschengewühl verschwand, das hier bei den Klängen der Kurkapelle flanierte und die langen Reihen der Bänke unter den ragenden Palmen, von einem märchenhaften Blumenflor umgeben, besetzt hielt.

„Er war unsere erste Kraft und ungehener beliebt, aber er kehrt nicht mehr zu uns zurück, er ist ja an Euer großes Goethe-theater engagiert und Du wirst in diesem Winter genug Gelegenheiten haben ihn zu bewundern“, entgegnete Agathe, die Gattin des Theaterintendanten einer mitteldeutschen Residenz.

„Mich wundert, daß Dein Mann und der Herzog ihn gehen lassen.“

„Das hat seine Gründe. Erstens verbessert er sich um das Doppelte und das braucht er bei seinen Lebensgewohnheiten nötig. Zweitens wollte er nicht bleiben, weil in letzter Zeit unerhörte, nie aufgekärte Diebstähle an unserer Bühne sich wiederholten, die großes Aufsehen machten. Er selbst hüfte einen kostbaren Ring dabei ein. Und dann — mein Mann wollte ihn nicht behalten, weil er spielt. Ganz unvernünftig. Du freist, der schöne Apfel hat einen Stachel.“

„Ach, wo eine solche grande passion. Und wie ist es mit den Frauen?“

„Er ist zum dritten Mal verheiratet und erst zwei- undvierzig. Von der ersten Frau geschieden, die zweite starb — es ist eine dunkle Geschichte — man behauptet, sie habe sich das Leben genommen.“

„Man behauptet! Ein Mann wie er ist wohl noch mehr als Andere dem Klatsch ausgesetzt.“

Frau von Frebersdorf zuckte mit den Schultern.

„Als Schauspieler einzig — als Mensch — mit Vorsicht zu gentehen“, sagt mein Mann, trotzdem er ein Stinkling am Hofe war. „Der Herzog hat ihn sogar einige Male aus seiner Privatschatulle sanfter, aber schließlich wurde es ihm auch zu viel.“

„O, das gemeine Geld!“ rief Gisa geringschätzig, die als Witwe eines Bankdirektors etwas zuviel davon hatte. „Für vornehme Naturen spielt es nie eine Rolle.“

Am folgenden Tage begegnete sie Herrn Kunz-Arnold im Kurparks. Er hatte am Abend vorher in einer seiner Glanzrollen am Kgl. Kurtheater gastiert und sie war hingerissen.

„Gnädige Frau, ich stammel. Die Kur scheint Ihnen glänzend zu bekommen. Sie gleichen heute einer um zehn Jahre jüngeren Schwester“, sagte er beim Handkuß, der lang und innig war.

„O, gehn Sie mir mit der Kur! Ihr Spiel ist es, das mich herüberzieht, meine Nerven elektrifizierte! Das ist's, was ich brauche! Sie gaben mir etwas Neues. Habe ich recht verstanden? Gipfelte nicht Ihr Spiel darin, den Verbrecher hoch über seine Richter zu stellen, das Genie, die Götterkraft in ihm zu betonen, die keine Schranken anerkennen kann und darf kraft ihrer souveränen Rechte?“

„Gnädigste sind vielleicht die zuzige Seele, die mir folgen konnte auf die schroffen Höhen, die keiner von den Talmenschen jemals erreicht!“

Die sonst so müden dunklen Augen Gisas sprühten. „Der Feuertrunk, den Sie mir reichten, geh neues Blut in meine Adern. Ich lüte am Leben. — Es war alles schon dagewesen. Nehmen Sie den Krieg. Die große Erregung ist abgeflaut, er ist in der Hauptsache nur noch eine Magenfrage für die große Masse. Wir Höhenmenschen sind ernüchert — länger als ein Jahr kann man sich doch nicht über die Schieberei aufregen. Nun ja, das Helbenrum! Aber es hat einen zu starken Beigeschmack von bürgerlicher Brauerei mit Ordensdekoration. Dagegen das große Verbrechen! Dieses Dekanquiespiel des Einzelnen gegen die ganze Menschheit! Darin liegt doch eine ganz andere Sensation.“

„Ich habe mir nie träumen lassen, daß ein solcher Gleichklang der Seelen möglich wäre! Wie mich das beglückt!“ rief Kunz-Arnold mit warmer Empfindung. Von Stund an waren sie Freunde.

Sie trafen sich schon am Morgen auf der Brunnenpromenade, sie lauhten am Nachmittag gemeinsam der Kurkapelle und machten zusammen Ausflüge. Gisa lud ihn zu ihren täglichen Spazierfahrten ein und häufig war er ihr Gast bei den Mittag- und Abendessen in dem erstklassigen Hotel, das sie bewohnte. Er brachte ihr dafür Blumen und leistete ihr Atterdienste. Frau von Frebersdorf war abgereist und Gisa konnte seine Unterhaltung nicht mehr entbehren. Es war merkwürdig, wie die Dinge, mit denen sie geglaubt fertig zu sein, wieder Farbe und Meiz gewannen.

Er erzählte ihr von seiner Frau. Eine Puppe — lieb zum Fressen. Aber es fehle die Reife und Tiefe, das binatorische Verständnis, das ihm nötig sei wie das tägliche Brot.

„Ich will sie lieber nicht kennen lernen — ihre Sphäre ist nicht die meine“, entschied Gisa. Anfang August mußte er sein Engagement antreten. Gisa kehrte mit ihm in die Stadt zurück. Sie setzten dort ihren Verkehr in angenehmster Weise fort. Sie nahm regen Anteil an seinem Berufsleben und jede seiner Rollen war für sie ein aufregendes Erlebnis. Die trotz des Kruges immer noch opulente Küche der Villa Lanzner sagte ihm ebenso zu wie die des vornehmen Badehotels und bot Ersatz für die schmälere Kriegerkost in seiner eigenen Häuslichkeit.

Eines Tages kam er mit der Neuigkeit, daß er in einem Filmdrama die Hauptrolle übernommen gegen eine gute Gage. Er habe dabei einen Einbruch in einem reichen Hause zu verüben, ob seine angebetete Freundin ihre Villa und Schätze zur Verfügung stellen wolle? (Schluß folgt.)

Meine Notizen.

Gefängnisstrafe für Mißbrauch der Bezeichnung „Zeldpostbrief“. Vor der Halberstädter Strafkammer hatten sich eine Schneiderin und eine Arbeiterchefrau zu verantworten, die beide einen Brief mit dem Absendervermerk eines ihnen bekannten Landwehrmannes